

Der oberschlesische Wanderer.

Oberschlesische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint werktäglich. Der im Voran gezeichnete Bezugspreis beträgt in Gleiwitz frei das Haus oder bei Abholung in den Ausgabestellen mit Sonntagsblatt monatlich 60 Pf., vierfachjährlich 180 Pf., ohne Sonntagsblatt abgezahlt monatlich 15 Pf., bei allen Postanstalten vierfachjährlich 180 Pf.

Abgesehen von dieser Zeitung werden die Spaltige Belege über hohen Raum mit 15 Pf., bis Sonntagsblatt mit 60 Pf., die Ausgabenüberschreitung durch die Belegstücke mit 10 Pf. berechnet. Belegs. oder einzelne Ausgaben des Blattes werden für 10 Pf. abgezahlt.

Alljähriges amtliches Blatt für Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Gleiwitz.
Die Vierteljahrs-Abnehmer dieser Zeitung erhalten alljährlich das „Illustrirte Sonntagsblatt“ als Beilage.

Mr. 64.

Herausgegeben
Gleiwitz, Wandrer.

Gleiwitz, Freitag, den 18. März 1898

Gesetzgebendes St. 16
des oberösl. Industriebezirks.

71. Jahrgang.

Tages- und Geschichtskalender.
S. 11. 18. März. M. 11. 4. II. 5.54 II. 120 II.
18. Eröffnung der Landwehr in Breslau. — 1848 Revolution in Paris. — 1871 Aufstand der Nudisten und Sozialisten in Paris.

Abstellungen auf den „Oberschl. Wandrer“
für das 2. Quartaljahr
sind entgegen genommen von sämtlichen Postanstalten, sowie in
Gleiwitz und in Breslau durch unsere Vertreter.
Der Bezugspreis beträgt vorzugsweise
frei ins Haus, sowie in Breslau
vierfachjährlich 1.80 Mark.
Probenummern überallhin kostengünstig.

Verlag des „Oberschlesischen Wandlers.“

Gold und Roth.

Ein Mahnend und warnend lehrt der dunkleste Gebenstag des tollen Jahres wieder. Ein Hofsangsteller, weitschauender Geschichtsschreiber wie immer, daß Revolutionen, gewaltsame Erstürmungen der Völker und schwere Verstümmelungen nicht einzutreten pflegten. Im allgemeinen ist das schwer zu glauben. Die Geschichte vermag meistens die Verhüllungen aufzuweisen, denen die Empörung und Erstürmung folgen mußte. So z. B. wenn die Gebenstage früherer Revolutionen uns erfreut und einwohnende Wohnungen sehr sorgfältig zu prüfen, ob auch unsere Zeit sich schweren Verstümmelungen und Unterwerfung qualifiziere, die den Boden für eine neue Zukunft der Empörung. Die Fragen, die 1848 in der Hauptstadt und in erster Stunde die Arme und Herzen erregten und verwirrten, sind heute gelöst. Die damals unklar erprobte Einheit ist erreicht, die damals erträumte politische Freiheit haben wir, sowohl verhältnismäßig als erlangt. Bei etwaigen künftigen Bewegungen wird es um andere Dinge handeln.

Ob uns schwere blutige Erstürmungen erwartet bleiben werden oder nicht, das hängt ganz davon ab, ob es uns gelingen werde, die beiden Internationale, die goldene und die rohe, in ihrem Scheinbarten Friede zu bewahren, ihren Bügel anzulegen und ihre Fussknäufe zu zerstoßen. Wie verstecken unter der goldenen Internationale nicht Kapital zu allgemeinem, auch nicht das Großkapital als solches.

Kapital ist gesellschaftlich geworden, eine Weltwirtschaft, ein nicht aufzuhaltbarer Faktor unseres Weltwirtschaftslebens. Es kann, wenn es die Welt bestreift und ihr dient, segensreich wirken. Nur dann ist es zum Unseren aus, wenn es sich zum Zwillingen der Arbeit zuspielt, wenn es die eigenen Interessen über die der Arbeit stellt.

Unter der goldenen Internationale verstecken wir vielmehr jene alte Völkerüberwindende, überwachende und unklammende Art des Großkapitalismus, die kein anderes Ziel kennt als die Zusammenhaltung der Völker, die möglichste Ausdehnung der Arbeit und zugleich die brutale Gewalt über alle Fürsten und Völker. Die goldene Internationale kennt keine nationalen Schranken und keine nationalen Rücksichten; sie sucht überall den höchsten Gewinn. Ob das Volk dabei zu Grunde geht, ob es verarmt und wirtschaftlich verfällt, ist ihr gleich. Sie findet dem Feinde die Mittel, um den Krieg gegen die Welt zu führen; sie will die Waffen unruhig hin und her, wenn sie nur ihren Kriegerkämpfern füllen kann. Wird ihr nicht Bügel und Hemd angelegt, so gewinnt sie Erfolg überall. Die Entwicklung wandert unserer Internationale ist das Zeugnis. Was aber ihre Tätigkeit so ungetümlich ist, ist der Umstand, daß sie als Gegengewicht die rothe Internationale gegen sich. Der Druck, den sie auf die schaffende Arbeit ausübt, das Zusammenballen der Millionen in einzelnen Händen läßt folgerichtig die Entwicklung der Arbeit zur Verarmung der breiten Masse.

Die rothe Internationale würde niemals ihren jeglichen Ursprung bekommen haben, wenn die goldene nicht vorgearbeitet hätte. So verstecken beide voneinander zu klein scheinen, so summieren sie doch in der Grundschicht und in den Zielen vielfach überein. Auch die rothe Internationale kennt keine nationalen Schranken und Rücksichten, sie hat das Wachen vom Vaterland über Bord geworfen. Auch ihr letztes Ziel ist die Zwillingssucht über die gesamte Arbeit, die Aufschaltung ihrer eigenen Autarkie an Stelle aller anderen. Während die goldene vom Profitkämpfer getrieben wird, wird die rothe Internationale vom Machtkämpfer bestimmt. Die Opfer sind beiden gleichgültig. Ob wirtschaftliche oder militärische Blöße bezeichnen, verschlägt ihnen wenig. Was die einen mit ihren Kriegerkämpfern niedergeschlagen ver suchen, das wollen die andern von unten unterdrücken. Sie fühlen ihre geistige Wucht gegen alles, greift aber die goldene Schwester mit zarten Glacéhandschuhen an, und die Schildknäppen der goldenen Internationale deponieren sich nicht nur mit liebenswürdigem Umschmeichelung der rothen Venustus, sondern untersetzen sie auch oftener oder gehemmt.

Lassen wir beide ungestört gewähren, dann werden nach menschlichem Urtheil und Erstürmungen nicht erwartet bleiben, gegen die die tolle Jahr ein Bilderspiel war. Rächtig steht noch und marxistisch und treu zwischen beiden der deutsche Mittelstand, das seine Vollendung sowohl gegen die Rechte wie gegen die dumpl heranzausende rothe Flut. Es ist die Macht der deutschen Throne und der deutschen Gesittung. Bleibt er kräftig, dann wird er die Unklammernung der goldenen Internationale lösen, und die Hochstift der roten Internationale wird an ihm zerstören. Aber wie lange noch? Das steht und svult, das wächst und wankt, das brant und brantet, und steht es fest nichts geschehen, um das Volkwerk zu retten und zu unterstützen. Es ist für uns die höchste Zeit, daß man sich wieder daran setze, wie den drohenden Erstürmungen allein vorzubeugen werden können. Unterwerfungshandlungen haben die frühere Empörung gezeigt. Wir sind und wollen uns solcher Sünden nicht schuldig machen. Eine in unklammernenden Krallen der goldenen Internationale vom Körper unseres Wirtschaftslebens. Sie verstoßt, wenn auch nicht auf einmal, so jeden Tag.

Ein anderes Mittel giebt's nicht. Lassen wir den Mittelstand ver-

follen und vertuschen, so brechen die Fluten über uns herein, die gelben Schwundwellen oder die roten Wellebewogen. Noch ist der Sieg möglich; jeder verstandene Tag nimmt einen Zoll des Möglichen. Schon ist das das Leben, aber herzlich das Ziel. Doch kann es einen schwächeren Komplexus geben als die Sicherheit unserer Zukunft? Wie gern möchten wir, wenn wir in die Augen unserer Kinder schauen, ihnen das Leben leicht und leicht machen wie möglich, die Zukunft sorglos und sicher erhalten! Ist es nicht unser schlauester Herzentschluß, daß sie eben wohnen können auf freier deutscher Erde in sicher umzirkeltem Himmel, bei treuer, schlichter Arbeit, ihrer Zukunft sicher? Das können wir aber nicht erreichen und erlangen, wenn es nicht gelingt, die beiden Todfeinde der deutschen Freiheit und des deutschen Friedens niederzuwerfen — die rote und die goldene Internationale.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. März 1898.

— Kaiser Wilhelm nach Schottland. Die diesjährige Schulungsschule des Kaisers dürfte, wenn die „Bohem. Correspondenz“ berichtet ist, nicht nach dem Nordland, wenngleich nicht nach den norwegischen Fjorden führen. Jedensfalls befinden in der Umgebung des Monarchen noch starke Zweiteile der britischen Armee. Dagegen will man wissen, daß der Kaiser eine längst gehegte Absicht auszuführen gesonnen sei, nämlich eine Seereise nach Schottland. Den Höhepunkt dieser Reise soll eine Jagd im schottischen Hochlande bilden. Über Einzelheiten dieses Reiseplanes verlautet noch nichts.

— Von heute an ist die deutsche Flagge auf Kreta eingezogen, das deutsche Kriegsschiff „Oldenburg“ ist mit seiner Vermannung abgedampft. Seit dem 21. Februar 1897 weht die deutsche Flagge in den Gewässern von Kreta und in Canea; zuerst von der „Kaiserin Augusta“, dann von der „Oldenburg“. Die kleine deutsche Besatzungstruppe in Canea besteht nur 50 Mann. Deutschland hat sich somit des Anteils an der Verantwortung für die Entwicklung der Dinge in Kreta entledigt. Bleibt noch dies als der Vorläufer der Bleideraunahme der Kanalbaratur des griechischen Prinzen Georg für den kretischen Gouverneursposten angelehnt, und aus Athen kommt die Melbung, daß Prinz Georg sich demnächst auf einem russischen Kriegsschiffe nach Petropolis von da an die anderen europäischen Hölle begeben wird. Der Soldatenkörper hat sein Instrument niedergelegt und sich aufzuladen, wie es neulich Staatssekretär v. Bülow in einem heiteren Expose über die Kretasfrage in Aussicht stellte.

— Der Reichstag legte die Berechnung des Militärsatzprozeßordnung fort. Zu § 3 beschworener Abg. Bebel, Hale und Bildt Anträge welche bezwecken, Bußbehandlungen gegen die Strafsekte, die vor dem Dienstverhältnis begangen sind, der Militärgesellschaft zu entziehen. Generalleutnant Biedermann betont, es sei bei dem bisherigen beobachteten Verfahren zu beladen. Abg. Göring und Spani sprechen für die Regierungsvorlage. Schließlich wurden die Anträge der Sozialdemokraten und der Freisinnigen in namentlicher Abstimmung mit großer Mehrheit abgelehnt und § 3 unverändert angenommen. Ebenso wurde bei Bleiderholung der namentlichen Abstimmung zu § 2 der Antrag der Freisinnigen auf Unterstellung des Duellgefechts der Offiziere des Wehrverbands anstelle der bürgerschaftlichen Gerichtsbarkeit abgelehnt und § 2 sowie die §§ 4 bis 7 unverändert genehmigt. Eine ehrliche Debatte entspann sich dann wieder bei § 8. Nach diesem sollen bleibenden Personen, welche nach Beendigung der Militärsatz aus Anlaß der früheren militärischen Begleitungen sich einer Beleidigung, Körperverletzung oder Herabminderung zum Zweck gegenüber früheren militärischen Vorgesetzten schuldig machen, der Militärgesellschaft unterstehen und zwar nach der Regierungsvorlage innerhalb zweier Jahre nach der Entlohnung, nach dem Commissionsbeschluß nur innerhalb eines Jahres nach Beendigung des Militärvorhänges und zwar nur dann, wenn die Vorgesetzten sich noch im ersten Dienst befinden. Die Conservativen wollten hier die Bestrafung der Regierungsvorlage wiederherstellen, während die Sozialdemokraten vollständige Streichung des § 8 beantragten. Seitens der Regierung wurde hervorgehoben, daß die Bestrafung nur mit Rücksicht darauf in die Vorlage aufgenommen sei, weil das Militärgesetz bei derartigen Fällen in Betracht kommenden Verhältnisse besser zu bearbeiten wisse; es solle aber dabei nicht das Militär-Strafgesetzbuch sondern das allgemeine Strafgesetzbuch zur Anwendung kommen. Der Kriegsminister von Goßler hob hervor, daß er dem Paragraphen keinen sehr großen Wert beilege; es solle verhindert werden, daß die Soldaten, umfaßt ihr Beschwerderecht zu benutzen, erst nach Ablauf der Dienstzeit auf ihren Vorgesetzten Rache zu nehmen suchen. Aus dem Umstände, daß der con. Abg. v. Stand zu Gunsten des Antrages seiner Partei auf die Regelung des Sozialdemokraten klagte, welche sich das Material zu ihren Beschwerden über Soldatenstrafhandlungen mit Vorliebe von ausgedienten Leuten beschaffen läßt, zogen nicht bloß die Sozialdemokraten und Freisinnigen, sondern auch das Gremium den Schluß, daß es sich um eine Ausnahmebestrafung gegen die Sozialdemokratie handeln solle, und daraus wurde schließlich nicht bloß der conservative Antrag, sondern auch der Commissionsbeschluß zu § 8 und bezüglich der Regierungsvorlage abschließend, sobald dieser Paragraph, dem Verlangen der Sozialdemokraten entsprechend, ganz besiegelt war.

■ ■ ■ ■ ■

Frankreich. Wie die „Agence Havas“ meldet, wies der Minister für die Kolonien das Gesuch der Frau Dreijus, monatliche lge. gehalten zu Woos ihres Gatten auf der Tropenstation thellen zu dulden, zurück. Die Ablehnung geschah seitens des Ministers mit detaillierten Begründungen, wie seitens seiner Vorgänger bei den beiden früheren Gesuchen der Frau Dreijus.

— Die „Aurore“ berichtet, daß in allen Asienalen und Höfen Frankreichs eine sieberhafte Thätigkeit herrsche. Eine Mobilisierung der Flotte werde vorbereitet. Sämtliche Admiraute seien nach Paris versammelt, wo sie binnen 24 Stunden einzutreffen haben. Die Wachzettel hängen mit den Borgkästen in den örtlichen Gewässern zusammen. Man sieht sich an. China zu thellen. Die französischen Schiffe würden an der Seite der russischen und der chinesischen Flotte an der Aktion teilnehmen.

Spanien. Madrid, 18. März. Angesichts der Kriegsrüttungen Amerikas wählt hier die kriegerische Stimmung. Der Imperialrat bringt

einen scharfen Artikel, wonin er sagt, daß Spanien sich nicht fürchten und daß es, wenn es zu fallen habe, ohne Furcht und Tapfer fallen werde. Wenn die Haltung des Yndias es erlaubt auch die hoffnungslose Regierung erschreckt habe, so lasse sich doch das spanische Volk von ihnen nicht einschüchtern. Auch der sonst optimistische Liberal steht in dasselbe Punkt: Der Tanz der Prenger und der Dollars lasse das spanische Volk ganzlich tot. Kein kleiner Fehler seiner Ehre oder Souveränität werde es öffnen. In den weiteren Kreisen ist die Stimmung zweitlos für den Krieg, kommt auch, was es möge.

Belgien. Antwerpen, 18. März. Zu Ehren der Offiziere des deutschen Schiffs „Stein“ fand gestern im Zoologischen Garten ein Ballspiel statt, dem das Personal der deutschen Gesandtschaft und die Spione der Militär- und Küstwache beteiligten. Der deutsche Konsul sprach auf die Schönheit des Königs der Belgier ein Hoch aus, in dem er an die Zugehörigkeit des Königs zur deutschen Marine und an seine kolonialen Besitzungen erinnerte. General Marchal wacht auf Kaiser Wilhelm. Der Beveter der Norddeutschen Lloyd hörte darüber in einer Rede folgendes aus: Unter erhabener Kaiser erklärte kürzlich, jeder im Auslande lebende Deutsche wisse, daß er im Augenblick, wenn er die Hölle auf den Thron des Reiches rechnen könne. Die Gefährde deutscher Kriegsschiffe, darunter die der „Stein“, brachten einer fremden Regierung das Verständnis bei, daß das Reich keine ungesehliche Handlung gegen einen seiner Angehörigen erlauben würde. Unsere Schiffe treten energisch auf. Ihre Erfolge begleiten uns und erwecken überall, wo ein deutsches Herz schlägt, Bewunderung. Aber Ihre Anwesenheit ist hier, wo es nie nicht um den Schutz deutscher Interessen handelt eine friedliche; dank des Königs der Belgier haben wir Deutschen uns jetzt einer besonderen Fürsorge erfreut, wofür wir unseren altenfranzösischen Dank auszusprechen. Die Rede schloß mit einem Hoch auf König Leopold.

Korea. Offenbar als Antwort auf die jüngste russische Schwenung der Regierung von Korea ist die Nachricht zu betrachten, daß Russland sein Martinedetachement in der koreanischen Hauptstadt Söul erheblich verstärkt. Ein Dampfer der russischen Freiwilligenflotte landete, von Port Arthur kommend, 57 Matrosen, die sich nach Söul mit viel Munition und Lebensmittel begaben.

Kreta. Die Admirale und die Consuln erhielten von den Christen in Athos die Mitteilung, sie seien dem Hungertode preisgegeben, wenn sie nicht Lebensmittel und Unterkünfte im Hafen von Chania erleben. Das österreichische Turmgeschiff „Bleu“ ist mit dem Contrameister Simle am Bord nach Athos ausgelaufen.

Türkei. Nach einer Blättermeldung aus Konstantinopel verlautet dort gerüchteweise, die albanische Truppenabschaltung der Belegung des Palats des Sultans habe gestern gemeinsam die Hauptstadtstädte seien verhälften, die Ruhe wiederhergestellt worden.

Amerika. Der Correspondent des „Newport Herald“ in Washington schreibt, der neue spanische Gesandte bei den Vereinigten Staaten, Bernabeu, habe in einer Botschaft mit dem Adjutanten des Staatssekretärs des Außenwesens angekündigt, Spanien sei bereit, für die Katastrophen der „Malve“ Schadenerfolg zu leisten, wenn seine Verantwortlichkeit festgestellt sei. Dagegen wurde Spanien die Anwesenheit amerikanischer Kriegsschiffe in den kubanischen Gewässern und die Kriegsrüttungen der beteiligten Staaten als eine Schädigung seiner Interessen angesehen.

■ ■ ■ ■ ■

Wahrheitsgetreue Mitteilungen aus dem Leiterkreise über erwähnenswerte Begebenheiten aus Stadt und Land sind der Rebaktion seines Titelblatts und auf Wunsch honorar. Anonyme Aufwendungen finden keine Aufnahme.

Gleiwitz, den 17. März 1898.

Was an die außergewöhnlichen Gaben der Stadt geben die Anstreicher des „Wanderers“, loßt in jedes Haus. Da kann auch jedem, der sich das Blatt blättert und abholt, daselbst leicht überbrückt werden. Beißt man sich den „Wanderer“ ins Haus, so wird er regelmäßig, nachmittags gegen 5 Uhr abgegeben, ohne daß darum noch ein Schrift an ihn zu werden braucht. Der Bezugspreis bleibt auch dann nur 60 Pf. für den Monat.

■ ■ ■ ■ ■

Alpenverein, Section Gleiwitz. Wie machen unsere Leser auf den am Sonnabend stattfindenden Vortrag des Herrn Jens Lützen über die Geheimnisse des Nordpols aufmerksam. Der Vortrag behandelt den Nordpolstaats Kursens und wird durch Bild Bilder illustriert, die nach den Original-Aufnahmen Kursens hergestellt und nach denselben Reisen angefertigt worden sind, von denen die Bilder stammen, die Kursen selbst bei seinen Reisen in London, Berlin, Skandinavien usw. veranstaltete. Bekanntlich mußte Kursen die zahlreichen Einladungen, in den verschiedenen Städten Europas, Vorläufe über seine Nordpolfahrt zu halten, ablehnen. Jens Lützen ist der Einige, dem Kursen die von ihm selbst aufgenommenen Photographien bei seinem Vorläufe über den Nordpol zu verwenden. Herr Lützen geht der Aufgabe aus, daß er als Redner über ein ungewöhnlich angenehmes Objekt und über eine äußerst interessante Sprache und Bergstimmungsmenge verfügt, sobald an erwartet wird, daß den Besuchern des Vortrages ein hoher Genuss bereitet werden wird.

■ ■ ■ ■ ■

„Tageschronik.“ Wie wird der Sommer werden? Bis jetzt haben alle Wettervorherzeichner, die einzigeren Einschätzungen auf Zweckmäßigkeiten kommen, sich nur auf die allgemeine Zukunft, meist sogar nur auf den folgenden Tag beschränkt müssen. Wer mehr als diese kurze Spanne Zeit zu überbrücken behauptete, wurde, wie es sich ergibt, von den Wissenschaften nicht eingerommen, da selbst die so trefflich bediente Seemarine nur etwa 80 Prozent-Güte bei ihren Vorhersagungen aufweist. Es sind jedoch in neuerer Zeit Resultate gewonnen worden, die eine weiterfeste“ Wahrheit in der „Deutschen Alpenabfuhr“ darlegen, auch für Prognosehungen auf längere Zeit hin aus Erfolg versprechen. Schon 1788 hat ein Bandmann Falb, der Jesuit, Anton Blumgrau, auf Grund verschiedener Beobachtungen ein dichtes Buch veröffentlicht, in dem er den Sommer aufstellt, das sehr ziemliche Winter, die Wärme des Sommers verhieß. Obgleich nun viele der Beobachtungen, die die früheren Theorie zu Grunde liegen, durchaus einwandfrei sind, hat Professor Hellmann an 178-jährigen Berliner Beobachtungen jenes Buch bestätigt gefunden. Nach seinen Untersuchungen kann man mit 55 Prozent Wahrcheinlichkeit annehmen, daß wir in diesem Jahre einen warmeren Sommer haben werden, allerdings bleibt zu berücksichtigen, daß der Dezember und Januar sehr trocken waren, während